

# Rückschritt kann auch Fortschritt sein

## Erfahrungen eines jungen Kirchenmusikers in der heutigen Kirche

(Name und Adresse des Verfassers sind der Redaktion bekannt)

---

Nach fast 10 Jahren kirchenmusikalischer Tätigkeit wandelte sich meine anfängliche Begeisterung in große Erschütterung über den Zustand der Kirche. Die beste Beschreibung ist wohl der Titel des Buches „Der verwüstete Weinberg“.

### Anpassung an den Zeitgeschmack

Aufgrund meines Berufes bin ich in erster Linie traurig darüber, daß die in Jahrhunderten gewachsene kirchenmusikalische Tradition vom größten Teil des Klerus, und somit der Gläubigen, nicht mehr akzeptiert, ja verdrängt wird. Sie wurde und wird (einschließlich eines großen Teils wertvoller Kirchenlieder) durch Trivial-Musik ersetzt, die von der unheiligen Pop-, Disco- und Rockmusik kaum zu unterscheiden ist und im Stil auch den Liedern der sozialistischen Agit-Prop-Bewegung vergleichbar ist. Dieser Trend der Anpassung an den Zeitgeschmack wird zusätzlich von Gemeinde- und Pastoralreferent(inn)en vorangetrieben. Diese Berufsgruppe ist heute oftmals faktisch den Pfarrern nahezu gleichgestellt, auch dort, wo noch kein dramatischer Priestermangel herrscht. Ein Pfarrer (mit mehreren Titeln) bezeichnete die Gemeindeferentin als „seine Kaplänin“. Mit Billigung mancher Pfarrer nehmen Gemeindeferent(inn)en den Priestern - und in meinem Fall auch dem hauptamtlichen Kirchenmusiker- die Aufgaben einfach weg, obwohl sie dafür weder geeignet noch wirklich ausgebildet sind. Es ist doch offensichtlich, daß hier die Gemeinden an den Anblick von Frauen bzw. verheirateten Männern in liturgischen Gewändern und am Altar und in leitenden Funktionen der Pfarrei gewöhnt werden sollen. Bis zur Weihe für Frauen soll es dann nur noch ein kleiner Schritt sein.

### MTV zur Weiterbildung

Einige Diözesen haben extra Beauftragte für das „Neue Geistliche Lied“. Ein solcher riet uns bei einer Weiterbildung einmal, öfter den Schmutz-Sender MTV anzuschauen. So sind meine Bemühungen um Nachwuchs für Kinder- bzw. Kirchenchor häufig ins Leere gelaufen, denn die Leute spüren, daß der Chordienst eigentlich nicht mehr gewollt und gebraucht

wird. Auch erscheint der dienende und anbetende Charakter des Chorgesanges in der modernen Liturgie als altmodischer Fremdkörper, bedienen sich doch die anderen Dienste stärker der Neigung zur Selbstdarstellung. So erlebe ich sogar Diskussionen darüber, wer in der Messe mit den meisten Besuchern (dies ist mittlerweile oft die Samstag-Vorabendmesse) die Fürbitten „vorlesen“ oder die Kommunion „austeilen“ darf. Manche dieser Lektoren oder Helfer kommen sogar nur zur Kirche, wenn sie eine dieser Aufgaben übernehmen dürfen, z.B. Kommunalpolitiker oder Kinder, die von Anfang an den Gottesdienst als Bühne kennen gelernt haben.

### **Mobbing von Kirchenmusikern**

Darüber hinaus ist offensichtlich, daß der Gebrauch der lateinischen Sprache in der Liturgie (sei es durch hörendes Mitbeten beim Chorgesang oder durch Mitsingen des Ordinariums und von Akklamationen, wie sie im „Gotteslob“ zu finden sind) unterbunden wird, obwohl doch die „Konstitution über die hl. Liturgie“ den Gebrauch und die Weitergabe derselben wünscht. Es müßte doch nachdenklich stimmen, daß trotz volkssprachlicher Liturgie und einer ausgedehnter gewordenen Verkündigung des Wortes Gottes in der Hl. Messe sowie mehrfacher Anpassungen der Hl. Schrift an den Verfall unserer Sprache und Kultur immer weniger Katholiken die Bibel kennen oder nach der Sonntagsmesse noch über die Schrifttexte Auskunft geben können; obwohl man jetzt alles „versteht“. Die Grundgebete, welche früher auf lateinisch gelernt wurden, können Erstkommunionkinder und Ministrant(inn)en heute oft weder auf Latein noch auf Deutsch. Der Jahrhunderte lange Gebrauch der Weltsprache der Kirche (als stilles oder hörbar gesprochenes, aber vor allem gesungenes Gebet) ging sicherlich auch von der Erkenntnis aus, daß es für das „Verstehen“ in erster Linie entscheidend ist, was in die Herzen der Gläubigen dringt und von da aus in den Verstand, nicht etwa umgekehrt. Warum stört sich denn niemand am heute überwiegend üblichen Gebrauch der englischen Sprache in der Musik, etwa in der z.Zt. sehr beliebten Gospelchor-Literatur? Ein Großteil der Kirchenchöre ist bereits eingegangen, besonders auf dem Lande. M. Tunger beschreibt in seinem Buch „Musica sacra – Musica aeterna“ einen Fall aus der Zeit der Aufklärung, wo im Rheinland mit militärischer Gewalt das „Deutsche Hochamt“ eingeführt wurde; seit der „Liturgiereform“ haben wir es mit psychischer Gewalt zu tun („Mobbing“).

### **Aktionismus und Bilanzen**

Die Praxis der „actuosa participatio“ scheint sich in unserem von Rationalismus, Materialismus und Bürokratie durchdrungenen geistlich-liturgischen Leben in Aktionismus (wie in einer Unterhaltungssendung oder Show) zu manifestieren. Man schießt, wie in der Wirtschaft und dem Show-Geschäft, nur auf kurzfristige Zahlen („Bilanzen, Einschalt-Quoten“), also schnell gefüllte Kirchenräume. Das hörende, innere oder

Herzensgebet, welches durch die Kirchenmusik gefördert werden soll (was ja z.B. bei Augustinus zu dessen Bekehrung geführt hat), hat in der modernen Liturgie keinen Platz mehr, weshalb vielleicht der Herr selbst dort nicht mehr vorkommt (sind die Anwesenden wirklich in seinem Namen versammelt?). In unseren Gottesdiensten herrscht ein äußerlicher Aktivismus vor, während sie jedoch innerlich trostlos und eigentlich tot sind. Feierliche Ämter mit prachtvoller Kirchenmusik zur Ehre Gottes sollen vermieden werden; dies wird für triumphalistisch erachtet. Die Tatsache, daß die nüchternen modernen Gottesdienste geradezu prädestiniert sind, um den Herrn nur mit „den Lippen zu ehren, während ihre Herzen weit weg sind“ (vgl. Jes bzw. Mk), stört offenbar nicht. Unverständlich ist mir auch, warum einerseits in den Gottesdiensten mehr los sein soll (wie immer wieder in liturgischen Arbeitskreisen von selbst ernannten Fürsprechern der Jugendbelange gefordert wird), gleichzeitig aber ständig die Rede davon ist, die Menschen in der Kirche zur Ruhe kommen zu lassen. Angesichts der Propagierung der Hl. Messe als Versammlung oder Mahlgemeinschaft unter Vorsitz des Gemeinde-Leiters scheint es nur logisch zu sein, daß alles, was die Herzen der Gläubigen zum Lobpreis Gottes und zum Heiligen oder zur Anbetung führt (wie die Kirchenmusik), überflüssig wird. Da in der modernen Liturgie (und damit im kirchlichen Alltag) nicht mehr Christus, sondern der Mensch (z.B. der Priester) im Mittelpunkt steht, ist es üblich geworden, nur wegen dieses oder jenes Geistlichen bzw. nur bei bestimmten zur Kirche zu gehen (oder nicht). Gründe: z.B. Sympathie, Aussehen, Aussprache, Klang der Stimme, rhetorisch bessere Predigt (obwohl das lt. Apostel Paulus nicht entscheidend ist). Der Priester also nicht mehr als Mittler oder Repräsentant Christi, sondern als Herr Müller oder Meier; naturgemäß entwickelt sich ein regelrechter Personenkult oder bizarrer Konkurrenzkampf um dessen Gunst und Zuneigung, was wiederum zu Parteiungen und Spaltungen in der Gemeinde führt. Kommt ein neuer Kaplan oder Pfarrer in die Gemeinde, gilt: „Siehe, ich mache alles neu.“ Fast alles Bisherige gilt plötzlich als Unfug. Die logische Konsequenz dieser falschen Entwicklung ist es, daß sich der Priester auch vorwiegend nur noch als Funktionär betrachtet und von den Menschen als Verwalter angesehen wird. Unser Pfarrer bezeichnete sogar das Pfarrbüro als „Mittelpunkt der Pfarrei“.

### **Ehrfurcht vor Gott?**

Hinzu kommt, daß trotz eigentlich einheitlicher liturgischer Bestimmungen - zumindest für jede „Teilkirche“ (Phillip Harnoncourt) - selbst innerhalb einer Pfarrei - jeder Zelebrant die Hl. Messe anders feiert. Man übertrifft sich gegenseitig mit persönlichen, frei und spontan formulierten Einlassungen und Aktivitäten (z.B. die Kinder zur Kreisbildung um den Altar zusammenzuholen - leider kommen diese trotzdem nach ihrer Erstkommunion nicht mehr zur Kirche -, Anspiele statt der Lesung, liturgische Tänze u.v.a.). Ich verstehe nicht, warum die Gebete und Lieder ständig „zeitgemäß“ gemacht werden müssen, wenn doch Gott immer

derselbe ist (vgl. Hl. Teresa v. Avila). Sind vielleicht die Gebete gar nicht an Gott gerichtet? Glaubt man überhaupt an ihn? Können moderne Liturgiewissenschaftler nicht glauben, daß Gottes Wort auch dann etwas bewirken kann, wenn es feierlich gesungen wird und wenn es nicht jeder einfache Mensch sofort verstandesmäßig begriffen hat? Ist denn bei den modernistischen Theologen, Liturgen und Exegeten die Ehrfurcht vor Gott und allem Heiligen so auf dem Nullpunkt angelangt, daß ständig in der Liturgie und im Gemeindeleben alles neu erfunden und dem Zeitgeschmack angepaßt werden muß (was dann auch noch als „pastoral“ bezeichnet wird)? Umgekehrt scheint es schon als sportlich zu gelten, wesentliche Teile wie Kreuzzeichen, Bußakt (wir sind ja keine Sünder) oder Kyrie, Gloria an Hochfesten, Embolismus oder Agnus Dei entfallen zu lassen, mal mit und mal ohne vorherige Information des Organisten. Dieses liturgische Chaos ist für einen pflichtbewußten und die heilige Liturgie liebenden Kirchenmusiker zermürend und frustrierend.

### **Ausgebranntheit der modernistischen Liturgie**

Die faktische Aufweichung und quasi Freigabe der Vorschriften, die jahrhunderte lang entscheidend zur Einheit der Kirche beigetragen haben, macht die gottesdienstliche Feier auch anfällig für private Wünsche jeglicher Art, für die natürlich gut bezahlt wird. Lieder der „Beatles“, amerikanische Filmmusiken und Pop- oder Rocktitel haben an jeder beliebigen Stelle bei Hochzeiten, Requien, Klassentreffen, Schulgottesdiensten etc. ihren unangefochtenen Platz in der Hl. Messe gefunden. Schuld an diesen Sonderwünschen sind nicht die Menschen (die ja nicht Liturgik studiert haben), sondern gerade diese liturgische Beliebigkeit, die den Eindruck hervorruft, es gäbe keinerlei Regelungen. Makaber und zynisch ist es, dieses Durcheinander als bunte Vielfalt („multikulturell“?) zu bezeichnen. Die Ursache für den liturgischen Niedergang (der nach meinen Erfahrungen in der geschilderten Weise kein Einzelfall, sondern flächendeckend die Regel ist) kann nur das falsche modernistische Gottesbild und demzufolge Liturgieverständnis sein, denn wenn der Mensch im Mittelpunkt einer Versammlung steht, welche dadurch zwangsläufig im Wettbewerb mit anderen „Angeboten“ steht, sind der Leiter und die anderen Akteure geradezu verdonnert, sich durch ständig neue Ideen zu profilieren. Kurzfristig kommt dieser Umstand sicher vielen redegewandten Priestern und manchen Gremien entgegen, aber langfristig ist eine zunehmende Ausgebranntheit und Ausgelaugtheit zu beklagen. Und dies trotz einer gewaltigen Flut von Handreichungen und Modell-Gottesdiensten durch das „Deutsche Liturgische Institut in Trier“ sowie die Seelsorgeämter und endlosen Sitzungen von Arbeitskreisen und Ausschüssen der Pfarrgemeinderäte und anderer Gremien. Außerordentlich demotivierend ist es in diesem Zusammenhang für Chorsänger (häufig die treuesten Gemeindeglieder), den Gesang - falls er mal geduldet wird - nur als gestaltendes Element akzeptiert zu wissen, also nicht als „notwendigen und integrierenden Bestandteil der Liturgie“ (SC). Es handelt sich in der Tat um eine Angleichung an unsere Umwelt,

die von bürokratischem und ökonomischem Denken geprägt ist (es muß etwas „produziert“ werden). „Gleicht euch nicht dieser Welt an!“ Kein Wunder, daß bei einer so verstandenen Liturgie sich besonders die Jugend lieber gleich nach anderen Angeboten umschaute und daß sich der Priesterstand in einer schweren Identitätskrise befindet. In meiner noch relativ kurzen Dienstzeit mußte ich bereits viele gescheiterte Priester erleben. Manche besuchen Psychotherapien, suchen Trost im Alkohol, in heimlichen Freundschaften mit Frauen oder in der Mitgliedschaft in Vereinen und Clubs von ehrenwerten und einflußreichen Persönlichkeiten. Längst haben sich die Gläubigen an diese und andere Zustände gewöhnt und gestehen den Geistlichen gern diese Ablenkungen und Vergnügungen zu („es sind ja auch nur Menschen bzw. Männer“). Für Rosenkranzandachten, Ewige-Anbetungs-Stunden, Wallfahrten oder den Kirchenchor haben diese Herren natürlich keine Zeit mehr, die Verantwortung dafür gesteht man gerne der gewachsenen Rolle der Laien zu, jedoch vornehmlich den einfachen ungebildeten Menschen, nicht etwa den oben genannten Kommunalpolitikern oder Mitgliedern der Räte.

### **Napoleonisch geprägte „Hirten“**

Der Mensch im Mittelpunkt (nicht mehr Gott); diese Ideologie mit ihrem totalitären Wahrheitsanspruch wurde auch im (aus dem Humanismus hervorgegangenen) Kommunismus verwirklicht. Vielleicht ist dies der Grund, warum ich mich durch das geistige Klima und den menschlichen Umgang in den Pfarreien (in Ost und West gleichermaßen) so oft an die DDR-Zeit erinnert fühle und viele „Hirten“ von den Gläubigen als napoleonisch geprägte Diktatoren empfunden werden. Ein Pfarrer sagte einmal zu mir: „Ich muß mich in der Liturgie wohl fühlen!“ Er meinte in diesem Zusammenhang, der Gottesdienst müsse grundsätzlich so „gestaltet“ werden, daß er sich darin wohl fühlt. In den meisten unserer Gotteshäuser steht heute der Priester-Sitz in der Mitte, während der Tabernakel an den Rand verdrängt wurde. Genau diese falsch verstandene Priester-Zentriertheit mit ihrer hochmütigen Haltung im gesamten gottesdienstlichen und alltäglichen Leben der Pfarrei führte doch in den Jahrzehnten seit der Liturgiereform zu dem oben beschriebenen Ungeist in der Kirche, mit all seinen unseligen Folgen. Die ständige Suche nach neuen Formen und das viele Experimentieren (auch aufgrund der Verleugnung katholischer Inhalte - Minderwertigkeitskomplex gegenüber der Gesellschaft?) macht auch vor Klöstern, Priesterseminaren und Exerzitienhäusern nicht halt, im Gegenteil: dies scheinen Katalysatoren der Aushöhlung des Glaubens zu sein. Kurse für Yoga und fernöstliche Meditation, Seminare über andere Religionen, Weiterbildungen, die es auch an allen (wirtschafts-) politischen Akademien gibt und fast schon esoterisch geprägte Einkehrtage für Pfarrgemeinderäte werden überall angeboten. Es ist klar, daß in diesem ganzen Klima die katholischen Kirchenmusik letztlich verkümmern muß wie eine Pflanze unter unpassenden klimatischen Bedingungen.

## **Ein falsches System**

Heute habe ich das Gefühl, einem falschen System zu dienen – wie einst Menschen in der DDR - und mich mitschuldig daran zu machen, daß „der Rauch des Satans“ (wie es sogar Papst Paul VI. selbst schon wenige Jahre nach dem Konzil konstatiert hatte) nicht aus der Kirche heraus getrieben wird. Ich sehe die Fehler der Liturgiereform, muß aber an allen diesen Gottesdiensten mitwirken, ohne etwas für das richtige Verständnis der Kirchenmusik tun zu können. Ich muß ständig Kompromisse eingehen, die mich in Gewissenskonflikte bringen, schon bei jedem „normalen“ Gottesdienst (den es, wie beschrieben, eigentlich schon nicht mehr gibt), erst recht bei Schüler- und Jugendgottesdiensten oder z.B. Bürger- und Volksfestgottesdiensten in Zelten und auf Plätzen, wo u.a. die Hl. Kommunion in allgemein bierseliger Stimmung zwischen Biertischen und Brotzeitständen „ausgeteilt“ wird (natürlich von Laien - mehrheitlich sommerlich bekleideten Frauen und zu den Klängen von schon erwähnter Discomusik, bei der ich eben aufgrund meines Anstellungsverhältnisses mitwirken muß). Immer wieder haben Päpste selbst die wahre katholische Kirchenmusik herausgestellt und definiert, zuletzt Johannes Paul II. Die Liebe von Papst Benedikt XVI. zur überlieferten katholischen Liturgie und Kirchenmusik ist allgemein bekannt. Doch leider bedeutet „römisch-katholisch“ für viele in erster Linie, alles aus Rom kommende zu mißachten (was 1968 in der „Königssteiner Erklärung“ gipfelte). Erst seitdem es einen deutschen Papst gibt, wird der Oberhirte hierzulande überhaupt wieder mehrheitlich wahrgenommen oder akzeptiert. Segensreiche Initiativen oder pädagogisch wertvolle Bücher werden von der deutschen Amtskirche zum großen Teil ignoriert und nicht unterstützt. (Daher wissen viele Gläubige, die Orientierung suchen, auch nichts davon.) Stattdessen veranstalten offizielle katholische Jugendverbände und Funktionäre Lesenächte und Spiele-Tage mit Büchern und Filmen wie „Harry Potter“ und Monsterspielen oder laden zu Party-Wochenenden ohne christliche Inhalte ein. Die Mottos der Jugendwallfahrten sind ebenfalls nur noch rein weltlich, so etwa 2006: „Fußball- WM“. Schon öfter hörte ich sogar Irrlehren aus dem Munde Geistlicher. Genauso eigenartig ist es, daß man immer wieder mal - trotz Anwesenheit des Priesters - Dialogpredigten mit dem Zelebranten oder Laienpredigten zu hören bekommt. Interkommunionen gibt es auch nach dem Ökumenischen Kirchentag (mit Genehmigung durch manche Geistliche). Wahlen zum Pfarrgemeinderat werden mancherorts direkt in der Kirche durchgeführt (damit mehr Leute wählen gehen), Hirtenbriefe des Bischofs werden vor dem Verkünden nach Gutdünken gekürzt oder gleich weggelassen. Beim Rosenkranzgebet werden neue, päpstlich nicht approbierte Geheimnisse gebetet.

## **Unsere heutige Kirche – ein zerfranster Flickenteppich**

Unsere Kirche gleicht nicht nur „einer viel zu großen Karosserie mit einem viel zu kleinen Motor“ (Kardinal Meisner), sondern auch einem in lauter

Einzelteile zerfransen Flickenteppich. Freitagsgebet, Morgen- oder Tischgebet, Angelusgebet, Fastenzeitgebote, eucharistische Nüchternheit, Sonntagsheiligung u.v.m. sind längst weitgehend unbekannt und aus dem Alltag verschwunden. Ehrfürchtiges Verhalten beim Betreten des Gotteshauses und Kniebeuge scheinen selbst die Ministranten (auch im Religionsunterricht) nicht mehr zu lernen. Die Beichte ist großräumig durch Bußgottesdienste ersetzt worden. Die Ehrfurchtslosigkeit vor der HI. Eucharistie erlebte ich einmal besonders drastisch, als mir - während ich zur HI. Kommunion leise Orgel spielte - eine Helferin das Ziborium hinhielt mit der Frage, ob ich auch noch möchte. Ich glaube zwar an das Bestehen der Kirche bis zum Ende der Zeiten, doch zeigt das Verschwinden ganzer, einstmals blühender christlicher Kulturen von der Landkarte (z.B. Kleinasien, Mitteldeutschland) die durchaus bestehende Möglichkeit dieses Schicksals für das Abendland. Es geht mir keinesfalls um Nestbeschmutzung oder persönliche Meinungen, im Gegenteil. Die Kirchenkrise unserer Zeit wurde schon von Bischof Graber oder dem damaligen Kardinal Ratzinger (z.B. in „Salz der Erde“) aufgezeigt und untersucht. Viele andere und auch ich glauben ebenso, daß als Erklärung für die Zerfallerscheinungen der übliche Verweis auf unsere säkulare Umwelt oder die Medien zu kurz greift.

### **Beliebigkeit schafft keine Bindung**

Oft hörte ich in meiner Kindheit von Geistlichen, wie froh sie schon bei der Ankündigung bzw. Eröffnung des letzten Konzils waren, nun endlich unabhängig von Papst und Bischof zu sein und alle Freiheiten zu haben; woraufhin sie z.B. von sich aus die Volksaltäre und die muttersprachliche Liturgie einführten. Manch gestandener Kirchenmusiker, wie Prof. Georg Trexler von der (1968 gesprengten) Universitätskirche in Leipzig, sah hier bereits das Ende der katholischen Kirchenmusik voraus. Nach meinen Erfahrungen hat die katholische Kirche (wie zuvor die protestantischen Kirchen) mit dem Konzil den breiten und automatisch abwärts führenden Weg der Bequemlichkeit und der Beliebigkeit beschritten, der letztlich die meisten irgendwann anlockt. Ist der Weg zum Himmel nicht aber schmal und beschwerlich? „Beliebigkeit schafft keine Bindung“, sagte unlängst Ministerpräsident Edmund Stoiber (Bayern). So kann es nicht verwundern, daß der Großteil des Klerus, der so gern den Geist des Konzils beschwört, sich eigentlich nicht um die Konzilsbeschlüsse oder spätere Verlautbarungen aus Rom kümmert.

### **Rückschritt kann auch Fortschritt sein**

In Politik und Gesellschaft hat man längst die zerstörerischen Folgen der (zufällig?) nahezu gleichzeitigen 68er-Bewegung und der daraus hervorgegangenen Spaßgesellschaft erkannt und versucht eine zaghafte Schadensbegrenzung. Könnte es nicht sein, daß derselbe Geist in jener Zeit eine große Verwirrung mitten in die Kirche getragen hat? Weshalb soll es notwendig gewesen sein, die ewigen Wahrheiten Gottes an die Zeit

anzupassen, wo es doch unsere Aufgabe ist, unsere jeweilige Zeit an Gottes Wahrheiten anzupassen? Jesus und die Heiligen waren doch auch nicht „zeitgemäß“. Warum haben die heutigen Bischöfe noch nicht die Großherzigkeit und den Mut gefunden zur Umkehr oder Fehler einzugestehen? Rückschritt ist Fortschritt, wenn man in eine Sackgasse oder auf einen Abgrund zuläuft. Ist es nicht möglich, daß sich Irrtümer in das Volk Gottes eingeschlichen haben? Diesen Schluß läßt die oben zitierte Aussage Papst Pauls VI. zu. Wenn man einen Baum an seinen Früchten erkennt, kann es nur verwundern, wie man immer noch von einem Aufbruch der Kirche oder dem Wirken des Hl. Geistes in den letzten vierzig Jahren sprechen kann. Ich kann jedenfalls in der heutigen Kirche kaum Früchte und Gaben des Hl. Geistes erkennen. So ermutigend und schön Ereignisse wie die Weltjugendtage (an denen ich selbst gern teilgenommen habe) und die neuen geistlichen Bewegungen auch sind, man sollte sich davon auch nicht blenden lassen, denn dies alles ist nicht wirklich nachhaltig, und der Glaubensschwund im Alltag geht ungebremst weiter.

### **Die wirkliche Einheit**

Sollte es zur allgemeinen Wiederzulassung der alten römischen Messe kommen, würde dies zu keiner Spaltung durch dieses Nebeneinander kommen, wie oft behauptet wird, denn die Einheit ist schon lange nicht mehr vorhanden (wie oben beschrieben) und das, was nicht vom Hl. Geist stammt, wird ohnehin absterben. Ich meine, daß dann die Wunden langsam zu heilen beginnen könnten und eine wirkliche Einheit zu wachsen beginnen würde. Die geschwisterliche Kirche, von der so oft geredet wird, ist bei ehrlicher Betrachtung, nicht vorhanden. Was hätte man also zu verlieren? Schlimmer kann es jedenfalls kaum noch werden. Es ist wichtig, daß Rom nicht nur von den medienwirksamen und lautstark vorgetragenen Forderungen selbstherrlicher Räte, Katholikentage und „Wir-sind-Kirche“ - Verbände erfährt, sondern auch von der Suche vieler Christen und Nichtchristen jeden Alters nach einer Kirche, in der sie wirklich den dreifaltigen Gott finden können, in der ein Geist der Ehrfurcht, Demut, Anbetung, Ordnung, ehrlicher Nächstenliebe und christlicher Kultur herrscht anstatt Hochmut, Intrigen, Neid, Primitivismus, Chaos und gekünstelter Brüderlichkeit.

### **Oasen der Tradition**

Ich glaube heute nicht mehr an die Vorurteile über Priester, Gläubige und manche Bischöfe, die der überlieferten Form der Liturgie den Vorzug geben und an der Lehre der Kirche festhalten, nämlich daß es sich um rückwärts gewandte Schismatiker, Sektierer oder Liebhaber eines musealen Brauchtums handeln würde. Meiner Meinung nach sind dies stattdessen überwiegend überzeugte (und überzeugende) Katholiken. Wie ich mitbekommen habe, sind es auch zahlreiche Priester und Gläubige verschiedener Konfessionen, ja sogar Nichtchristen, die oft sehr weit

fahren und andere Opfer bringen, um in den Oasen der Tradition ihren Durst nach Christus zu stillen und ihren Glauben zu stärken. Sie sind noch nicht von der alles lähmenden Gleichgültigkeit befallen, lieben die Kirche und ihre Lehre und Sakramente, beten inständiger und häufiger für den Papst, als es sonst üblich ist, leiden unter der offensichtlichen Verwüstung des Weinberges des Herrn und sehnen sich nach der Einheit der Christen (ohne faule Kompromisse).

### **Christus im Herzen und in der Seele tragen**

Bei der überlieferten Form der Liturgie handelt es sich nicht um eine lediglich äußerlich etwas andere oder spezielle Form, wie ich lange glaubte, und leider wohl noch die Mehrzahl der Bischöfe meint. Das wäre so, als würde man behaupten, ein Baum ist prinzipiell das Gleiche wie ein Turm, ein Vogel wäre nahezu dasselbe wie ein Flugzeug oder ähnliche Beispiele. Heute sehe ich hier zwei gegensätzliche Dinge: im einen Fall sucht man das Erlösungswerk Christi zu vergegenwärtigen, im anderen eine ansprechende Versammlung durchzuführen, in der letztlich Christus keinen Platz mehr hat. Es geht also darum, daß wieder mehr Menschen Christus im Herzen und in der Seele tragen und dadurch auch das Angesicht der Kirche und der Erde sich verändert. Darüber hinaus habe ich die Hoffnung, daß durch die Wiedezulassung der alten römischen Messe der katholischen Kirchenmusik quasi organisch wieder ihre eigentliche Funktion und Bedeutung zuwächst und dadurch auch die Kirchenchöre wieder aufleben und neue Mitglieder finden. Somit würden auch die ideologisch motivierten Gründe für das allmähliche Verschwinden der Bedeutung der Kirchenmusik und der Behinderung der vollen Ausübung meiner erlernten Tätigkeit verschwinden.